

[Predigt] zu Jes 9, 1-6 (Eric Janssen, 24.12.2017, Christvesper, Bethlehem-Gö)

„Gnade sei mit euch und Friede von dem,
der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)
Liebe Gemeinde!

Wir feiern Weihnachten dann, wenn es am dunkelsten ist. Denn wenn es so richtig schön dunkel ist, dann leuchtet das Licht am hellsten.

Dann brennen die Kerzen am schönsten und das Lametta glitzert am meisten. Das ist schon in unserem Land so: obwohl wir seit Jahrzehnten Frieden haben, obwohl wir in einem reichen Land leben, selbst wenn nicht jeder reich ist.

In anderen Gegenden der Welt ist das anders. Da ist noch Krieg, da gibt es noch Hunger, da herrscht das Unrecht noch deutlich. / Das ist heute noch so in vielen Ländern der Welt. Wir brauchen nur einmal „tagesschau“ zu sehen, dann haben wir täglich neu eine Auswahl dieser Länder.

Vor 2000 Jahren gehörte Israel-Palästina zu diesen Ländern: Das Land war von den Römern besetzt. Es gab innere Spannungen, viel Unrecht... Das war nicht romantisch.

Der Bibelabschnitt für die Heilige Nacht 2017 ist noch 700 Jahre älter. Das ist ein poetischer Text – und zugleich ein Text, der zeigt, dass auch damals Krieg und Unrecht herrschten. Die Reiche Israel und Juda werden von den Assyriern besiegt – und soziales Unrecht herrscht so oder so.

Ich lese aus dem Propheten Jesaja Kap 9, v. 1-6 (n.Lu17):

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,/ und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. / Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt. /

Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.

Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht,/ und jeder Mantel, durch Blut geschleift,/ wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. /

Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,/ und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt: wunderbarer Ratgeber, starker Gott, ewiger Vater, Friedensfürst; / auf dass seine Herrschaft groß werde / und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids / und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.“

//

Ein Land, das leidet unter Soldatenstiefeln und blutverschmierten Mänteln.

Ein Alltag, der sich anfüllt, als hätte man ein Joch auf den Schultern liegen - wie ein Tier.

Und dann verschwinden Krieg und Unterdrückung, Stiefel und Mäntel werden verbrannt, das Joch zerbricht, die Freiheit ist da, das Leben wird wieder hell und leuchtend:

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,/ und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. / Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. ...“

Die Dunkelheit ist vorbei, die Sonne geht auf.

Aber was kommt, ist anders als erwartet. Es kommt kein ausgewachsener König,/ kein General mit einer großen Armee,/ kein Gewaltherrscher, der die Macht der Assyrer mit Waffengewalt bricht...

Stattdessen kommt ein Kind:

„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,/ und die Herrschaft ist auf seiner Schulter...“

Ein Kind bringt Frieden, Recht und Gerechtigkeit.

Ein Kind bringt all das, was die Könige Israels und Judas nicht gebracht haben.

Nachdem Jesaja das vorausgesagt hat, werden noch einmal 700 Jahre vergehen. 700 weitere Jahre voller Dunkelheit.

Und in diese Dunkelheit hinein wird ein Kind geboren.

Mit diesem Kind kommt das Licht zurück in die Welt. Ein Stern leuchtet über Bethlehem. Und auch den Stall, den stelle ich mir irgendwie leuchtend vor. Vielleicht liegt es an den Engeln, denn um die leuchtet ja die „Klarheit des Herrn“, wie es bei Lukas heißt.

Gott kommt auf die Welt im schwächsten menschlichen Wesen, dass wir uns vorstellen können: in einem Säugling.

Das zeigt schon: Gott wird keine Gewalt anwenden. Er kommt nicht als mächtiger Retter in goldener Rüstung. Er kämpft nicht mit Feuer und Schwert gegen Unrecht und Krieg.

Er kommt als ohnmächtiger Säugling armer Eltern auf die Welt.

Und doch hat er die Welt wahrscheinlich mehr verändert / als jeder andere in den 2000 Jahren seitdem.

Auch die Christen, auch die Kirche, hat das nicht immer verstanden. Immer wieder wurde – auch von Christen – versucht, dem Kind mit Waffengewalt zur Herrschaft zu verhelfen. Das waren meist die Zeiten, in denen es wieder dunkler wurde.

Jesus Christus, das Licht der Welt, ist also in unsere dunkle Welt gekommen - in dieser ersten heiligen Nacht.

Und doch blieb vieles dunkel.

Der Krieg hat sich verlagert in andere Teile der Welt. Aber er ist noch da.

Das Unrecht ist zurückgegangen bei uns, aber gerecht ist die Welt noch immer nicht – weder bei uns noch im Rest der Welt.

Hell geworden ist es erstmal in den Herzen der Menschen rings um Jesus. Hell geworden ist in den Herzen Marias und Josefs, in den Herzen der Hirten...

...später in den Herzen der Jünger, der Apostel... irgendwann auch in den Herzen der ersten Christinnen und Christen in Europa...

Einige konnten sich diese Helligkeit im Herzen bewahren.

Bei anderen ist das Licht wieder verloschen.

Aber grundsätzlich ist das Licht da, seit dieser dunklen Nacht vor rund 2000 Jahren.

Man könnte meinen, dass es immer heller wird, dass immer mehr Licht angehäuft wird. Aber das ist nicht so. Licht lässt sich nicht anhäufen.

Feuer brennt nur, solange es immer neue Nahrung erhält. Feuer brennt nicht von alleine. Wer brennen will, muss etwas dafür tun. Wer weiter brennen will, muss immer wieder etwas nachschieben: Beim echten Feuer Holz, beim Feuer in uns vielleicht Liebe, Friedfertigkeit, Vergebung, Gerechtigkeit.

Das Feuer in uns erlischt, wenn wir nichts mehr nachlegen. Das Feuer brennt nur, solange wir etwas dafür tun.

Angezündet wurde dies Feuer in der heiligen Nacht.

Es sprang über auf Maria und Josef, es sprang über auf die Hirten..., es sprang immer weiter über - bis zu uns heute.

Das feiern wir heute Nacht

Und bitten zugleich:

Jesus,

bleibe mit deinem Geist bei uns.

Lass das Feuer brennen in uns.

Lass uns das Feuer weitergeben,

auf das Friede und Gerechtigkeit werde in der Welt.

Amen.